

# Bericht über Therapien in der Maßnahme der Justizanstalt Innsbruck

*Elfe Hofer*

## Hintergrund

Am 1. 3. 1993 wurde in der Justizanstalt Innsbruck eine Sonderabteilung zur Behandlung von drogenabhängigen Rechtsbrechern eröffnet. Seit Juni 2000 ist das Behandlungsangebot erstmals mit einer Psychotherapeutin erweitert worden. Die Autorin nimmt diese Aufgabe wahr. Zusätzliche Bausteine in der Behandlung werden durch eine Psychologin, einen Sozialarbeiter, den Kommandanten (Leiter der Maßnahmenabteilung) und auch zeitweise durch Praktikanten gestellt.

Der Tagesablauf der Insassen in dieser Abteilung ist nach einem Wochenplan festgelegt. Alle Insassen müssen einer regelmäßigen Arbeit nachgehen, sportliches Training betreiben, an Gruppen und Einzeltherapie verpflichtend teilnehmen, kreative Angebote haben und vereinzelt an beaufsichtigten Exkursionen teilnehmen. Exkursionsschwerpunkte sind Kultur und Naturerlebnisse. Für die Haushaltangelegenheiten wie waschen, kochen und putzen sind die Insassen überwiegend selbst verantwortlich. Die Kommunikation innerhalb der Gruppe wird regelmäßig diskutiert, um rechtzeitig Gruppendruck zu erkennen und eine Balance zwischen Eigen-Sein und Miteinander-Sein ohne Zwang zur Gleichmacherei zu lernen.

## Fragestellung der Untersuchung

Das Therapieangebot findet einmal pro Woche in Form von Einzel- und Gruppentherapie statt. Das ist sicherlich kein ausreichendes Angebot. Aus diesem Grund stellten wir Überlegungen an, wie wir untersuchen könnten, was die Therapie in dieser begrenzten Zeit bewirken kann. Welche Änderungen in der Einstellung, in der Haltung und im Verhalten kann durch das zur Verfügung stehende Angebot überhaupt erreicht werden? Um dieser Frage nachgehen zu können, bot sich die Existenzskala (Längle et al. 2000) an, mit deren Hilfe wir einen ersten Überblick über

Veränderungen im existenziellen Lebens- und Selbstbezug erheben wollten.

## Testung mittels Existenzskala

Die Existenzskala ist ein Selbst-einschätzungsfragebogen und misst die Kompetenz der Person, mit sich und der Welt umgehen zu können. Diese Kompetenz besteht darin, inmitten der eigenen somatischen und psychischen Wirklichkeit sowie der äußeren Umweltwirklichkeit selbst sein und mit den eigenen und fremden Gegebenheiten entsprechend der inneren Stimmigkeit umgehen zu können (vgl. Längle, Orgler 1996). Die Existenzskala besteht aus vier Subskalen mit insgesamt 46 Items. Sie greift damit vier Charakteristika heraus, die Bedingungen für eine sinnerfüllte Lebensführung sind (Längle 1998). Es sind dies Selbstdistanzierung (SD), Selbsttranszendenz (ST), Freiheit (F) und Verantwortung (V). Die beiden ersten beschreiben die personale Voraussetzung (P-Wert), während die beiden letzteren auf die situativen existenziellen Gegebenheiten Bezug nehmen (E-Wert). Der Wert einer Subskala gibt Auskunft darüber, wie gut jemand die jeweilige personale bzw. existenzielle Fähigkeit entwickelt hat und zum Einsatz bringen kann. Dazu ist der Mensch fähig, auch wenn er seelisch oder körperlich krank ist. Zum Beispiel kann jemand trotz einer Depression, die ihn in manchen Lebensvollzügen behindert, eine solche Einstellung zu sich selbst und zur Welt gewinnen, dass er mit seiner Lebensführung einverstanden ist und sein Leben verantworten kann. Dies kommt in den Werten, die sich bei der Auswertung der Fragebögen ergeben, zum Ausdruck.

*Selbstdistanzierung:* Bei einem optimalen SD-Wert besitzt der Mensch eine gute Unterscheidungsfähigkeit zwischen situativen und selbstbezogenen Bedingungen. Ein zu hoher SD-Wert zeigt einen gut angepassten Menschen, der funktioniert und dabei bis zur Selbstverleugnung geht. Ein zu niedriger Wert zeigt eine fehlende Dis-

tanz zu sich selbst, sodass die eigenen Gefühle mehr Bedeutung haben als die Situation.

*Selbsttranszendenz:* Der optimale Wert zeigt ein anteilnehmendes Sich-Einlassen. Ein zu hoher Wert spricht für eine Dominanz der emotionalen Ansprechbarkeit bis hin zur Affiziertheit. Bei einem niedrigeren ST-Wert ist die Emotionalität kaum zugänglich. Der Mensch sieht alles nur sachlich und weiß nicht wirklich, was er will.

*Freiheit:* Ein optimaler F-Wert zeigt, dass Handlungsmöglichkeiten gefunden und Entscheidungen getroffen werden. Ein zu hoher F-Wert zeigt einen Widerwillen gegen jegliche Einengung und Festlegung, ein zu niedriger deutet auf Entscheidungsschwäche und eine fatalistische Grundhaltung hin.

*Verantwortung:* Der optimale V-Wert zeigt engagiertes und konsequentes Handeln in Eigenverantwortung, ein extrem hoher Wert weist auf ein starkes Pflichtbewusstsein mit hoher Diszipliniertheit hin, während ein niedriger V-Wert für eine geringe Eigenverantwortung und ein gehemmtes Engagement steht (Zuschauerhaltung).

## Ergebnis

Der Test wurde zu Beginn der Therapie und vor der Entlassung der Gefangenen mit ihnen durchgeführt. Obwohl die Tests seit dem Jahre 2000 gemacht wurden, ist eine relativ geringe auswertbare Stichprobe vorhanden, weil verschiedene Faktoren die Kontinuität unterbrechen: Plötzlicher Abbruch durch Entlassung aus der Maßnahme Verlegung in eine andere Abteilung oder sogar in eine andere Strafanstalt und somit zu wenig Behandlungseinheiten, sind die häufigsten Gründe dafür. Es lassen sich jedoch exemplarisch zwei Tendenzen erkennen:

Einige der Patienten kommen mit der idealistischen, zu positiv gefärbten Vorstellung in die Maßnahme, dass sie ab

## Ermittelte Testwerte

sofort ihr Leben vorbildlich führen würden. Im Laufe der Sitzungen wird diesen Menschen dann bewusst, welche Leidensfähigkeit dieser Weg von ihnen verlangt. Um Fortschritte im Sinne einer sozial akzeptablen Lebensführung zu machen, ist eine Haltung der Eigenverantwortlichkeit Grundvoraussetzung, was sie aber bislang ablehnten oder auch einfach nicht gelernt haben. Diese Eigenschaften zeigten sich in niedrigen SD- und ST-Werten, jedoch auch in einem überhöhten Freiheitswert.

Als zweite Tendenz lassen die Tests erkennen, dass sich ein Großteil der Werte zur Mitte hin bewegen, was bedeutet, dass die Häftlinge sich von extremen Reaktionen auf unangenehme äußere und innere Bedingungen lösen. Ihre Gefühle stabilisieren sich und ihre Gedanken werden besonnener. Ergebnisse um den Mittelwert geben zu erkennen, dass mit körperlichen und seelischen Beschwerden besser umgegangen werden kann, und dass mehr Lebenszufriedenheit erreicht wird. Sie zeigen, wie nahe der Insasse der Aussage, „ich bin mit meiner Lebensführung einverstanden und kann sie verantworten“ steht. Auch ein suchtkranker Mensch kann realitätsbezogen (SD-Wert) und mit emotionaler Hingabe (ST-Wert) unter Ausschöpfung der Wahlmöglichkeiten (F-Wert) mit Engagement (V-Wert) leben.

### Die Ergebnisse in Zahlen

Von den insgesamt 23 getesteten Personen konnten die Ergebnisse von zwölf ausgewertet werden. Zwischen der ersten und zweiten Testung lagen 10 bis 30 Behandlungseinheiten. Dabei zeigte sich, dass sich neun Personen deutlich von ihren Extrempositionen wegbewegt hatten und nur drei dort verblieben sind. Die Einzelbewegungen werden in den vier Diagrammen dargestellt. Die getesteten Personen werden mit Buchstaben von A bis L gekennzeichnet. Jede Person wurde zweimal getestet und die beiden Ergebnisse durch eine Linie verbunden. Es zeigt sich, dass bei vielen die Linie von der Extremposition hin zur Mitte zeigt, was Grund zur Hoffnung für eine gute weitere Entwicklung gibt.

Im Vergleich zur Eichstichprobe haben die Insassen eine deutlich geringere Selbstdistanzierung, die anderen Werte

Personen	Selbstdistanzierung		Selbsttranszendenz		Freiheit		Verantwortung		Gesamt	
	Test1	Test2	Test 1	Test 2	Test 1	Test 2	Test 1	Test 2	Test 1	Test 2
Mittelwert	24,3	29,6	67,6	69,8	47,3	49	53	55,8	195,8	204,3

Zum Vergleich die **Mittelwerte der Eichstichprobe** für die Gruppe der 30-jährigen mit Hauptschulabschluss.

Selbstdistanzierung		Selbsttranszendenz		Freiheit		Verantwortung		Gesamt	
X quer	Sigma	X quer	Sigma	X quer	Sigma	X quer	Sigma	X quer	Sigma
35	7	71	10	51	10	57	11	214	33

sind nur mäßig verringert.

### Diskussion

Diese Untersuchung besitzt keine statistische Aussagekraft, weil die Stichprobe zu klein ist. In zweieinhalb Jahren erreichte die verwertbare Stichprobe wegen der Fluktuationen in der Justizanstalt nur eine Größe von zwölf Probanden. Daher sind die Ergebnisse sehr behutsam zu interpretieren. Sie geben aber zumindest einen ersten Hinweis darauf, was Psychotherapie unter den erschwerten Bedingungen, wie sie durch die Haft gegeben sind, in unserer Anstalt bewirken kann: Die Häftlinge zeigen im Laufe der Behandlung eine erhöhte Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen, sie sind entscheidungskräftiger, ihre Gefühlszustände haben nicht mehr so viel Macht über ihr Verhalten, sie erkennen Zusammenhänge und Hintergründe ihrer inneren und äußeren Welt und entwickeln angemessene Zukunftsperspektiven. Diese Veränderungen sind als Tendenzen in der Testung erkennbar.

Eingeholte Rückmeldungen der Nachbetreuungsstellen sowie Beurteilungen des Betreuerteams und der Häftlinge selbst aber auch der subjektive Eindruck der Therapeutin bestätigen die in den Tests erkennbaren positiven Veränderungen. Sie manifestieren sich vor allem durch:

- Verlässliches Einhalten der Termine bei den Drogenberatungsstellen,
- stabile Arbeitsverhältnisse,
- regelmäßiger Kontakt zu ihren Kindern,
- regelmäßige Kontakte zur Herkunftsfamilie,
- Abstand zur Drogenszene,
- Aufbau neuer Kontakte, z. B. über Sport- und Kulturvereine.

Über eine längerfristige Nachhaltigkeit dieser Verhaltensänderungen kann aller-

dings keine Aussage getroffen werden. Sie wird sich einmal in der Statistik der Justizanstalt niederschlagen, in welcher festgehalten wird, ob die Probanden nach ihrer Entlassung wieder straffällig wurden und daher erneut in Haft genommen werden müssen oder ob es ihnen gelungen ist, sich zu stabilisieren und ein sozial akzeptiertes Leben zu führen.

Ein Vergleich der Testergebnisse mit denen anderer Justizanstalten war bisher nicht möglich. Die Testergebnisse der Häftlinge zeigen eine breite Streuung, der zweite Test deutet aber eine Entwicklung zum Normbereich hin an. Da der Mittelwert aber nicht das Optimum in der ESK darstellt (der liegt bei etwa 75 %), sind die abfallenden Testergebnisse bei der zweiten Messung als Hinweis zu nehmen, daß es vermutlich auch zu einem Verlust an Existentialität während der Monate der Haft kommt. Jedenfalls sehe ich in diesem Ergebnis einen Auftrag, den eingeschlagenen Weg in der Behandlung weiter zu gehen und auch weiter zu erschaffen.

### Literatur:

- Längle A (1988) Wende ins Existentielle. Die Methode der Sinnerfassung. In: Längle A (Hg) Entscheidung zum Sein. München: Piper, 40-42
- Längle A, Orgler Ch (1996) Die Existenzskala. In: Existenzanalyse 13, 2, 44-50
- Längle A, Orgler Ch, Kundi M (2000) Die Existenzskala. Göttingen: Hogrefe
- Längle A, Orgler Ch, Kundi M (2002) Existenzskala (ESK) Testkatalog 2002/03. Testzentrale Göttingen, 180

*Anschrift der Verfasserin*

*Dr. Elfe Hofer*

*Adamgasse 30*

*6020 Innsbruck*

*elfe.hofer@existenzanalyse.org*